

Teilhabe im Kinder- und Jugendmedienschutz

Ein Praxis- und Forschungsprojekt zur Bewertung von AV-Inhalten
durch Jugendliche



Projektverantwortliche: Lena Schmidt, Stoyan Radoslavov, Achim Lauber
Berlin, 31.01.2023

INHALT

DER PROJEKTKONTEXT	3
Ziel des Projekts	3
Teilhabe im Fokus	3
Konzeption der Forschungswerkstätten	3
Aufbereitung der Ergebnisse	4
DIE ERGEBNISVIDEOS	5
Video 1: Format und Faszination	5
Video 2: Charaktere und Beziehungen	6
Video 3: Gewalt und Verängstigung	6
Video 4: Jugendmedienschutz	7
DIE VIDEOSKRIPTE	8
Video 1: Format und Faszination	8
Video 2: Charaktere und Beziehungen	9
Video 3: Gewalt und Verängstigung	11
Video 4: Jugendmedienschutz	13

Der Projektkontext

Ziel des Projekts

Das Projekt True.Crime.Story wurde von der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen e. V. (FSF) beauftragt und 2022 in der zweiten Jahreshälfte vom JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis umgesetzt. Ziel des Projekts ist es, die Perspektiven von Jugendlichen in Bezug auf das Gefährdungspotenzial von True-Crime-Sendungen empirisch zu erfassen, medienpädagogisch auszuwerten und die Ergebnisse als Videos aufzubereiten. Es standen dabei Sendungen im Fokus, die sich mit dem Thema Mord beschäftigen. Der Bezugspunkt in der Projektarbeit mit Jugendlichen war der praktische Kinder- und Jugendmedienschutz. Mit erwachsenen Expert*innen besetzte Prüfungsgremien beurteilen, welche Medieninhalte für Heranwachsende entwicklungsbeeinträchtigend wirken können. Dabei stehen die Wirkungsrisiken des Jugendmedienschutzes – Gewalt, Angst und sozialetische Desorientierung – im Vordergrund.

Teilhabe im Fokus

Für die Prüfpraxis im Kinder- und Jugendmedienschutz ist es zielführend, die Sichtweisen von Heranwachsenden einzubeziehen und ihren Blick auf die verschiedenen Inhalte kennenzulernen. Die unmittelbare Mitwirkung von Minderjährigen im Prüfungsgremium ist aber weder rechtlich möglich noch ethisch vertretbar. True.Crime.Story ist deswegen als Begleitforschung zum professionellen Handeln von Jugendschützer*innen angelegt, mit der die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen auf True-Crime-Formate zu einer Bewertungsgrundlage für die Prüferinnen und Prüfer der FSF beitragen können.

Die Erhebung der authentischen Aussagen Heranwachsender im Alter von 12 bis 15 Jahren erfolgte im Rahmen von vier Forschungswerkstätten in Berlin. Insgesamt konnten in vier Terminen à sechs Stunden 27 Jugendliche erreicht werden, davon neun Mädchen und 18 Jungen. Die Forschungswerkstätten wurden als Kooperation der Praxis- und der Forschungsabteilung des JFF in enger Zusammenarbeit mit der FSF konzipiert. Die Werkstätten wurden als medienpädagogische Praxisprojekte umgesetzt, die den Teilnehmenden Spaß machen sollten und gleichermaßen an den Forschungsinteressen orientiert sind. Dafür wurden gezielt Reflexionsmomente angelegt, in denen die Teilnehmenden ihre Bewertung von True-Crime-Formaten differenzieren und artikulieren konnten.

Konzeption der Forschungswerkstätten

In den Werkstätten wurde multimedial gearbeitet. Es kamen kreative medienpädagogische Methoden, Methoden der rezeptiven Medienarbeit und teilstandardisierten Erhebungsverfahren zum Einsatz. Zur Vertiefung thematischer Schwerpunkte führten die Forschenden ergänzende Einzelinterviews mit Jugendlichen, die mit Bild und Ton aufgezeichnet wurden. Folgende Methoden kamen zum Einsatz:

- Offenes Brainstorming

- Gallery Walk
- Bewertung von Trailern und eigene Positionierung
- Analoge und digitale Charakter-Editoren
- Filmentwicklung mit Adobe Sparks
- Gruppendiskussionen und Einzelinterviews

Aufbereitung der Ergebnisse

Die Aufbereitung der Ergebnisse aus den Forschungswerkstätten mit Jugendlichen erfolgte in Form von drei- bis fünfminütigen (Erklär-)Videos, in denen die Ergebnisse mittels Voice Over artikuliert und ergänzend durch Illustrationen in Text und Bild visualisiert wurden. Im Zentrum der Videos stehen aussagekräftige Passagen aus den Einzelinterviews mit den Jugendlichen, die in ihren eigenen Worten ihre Perspektive auf das Thema mitteilen.

Die Auswertung der Forschungswerkstätten und Aufbereitung der Ergebnisse zielt darauf, strukturierte, reflektierte und authentische Aussagen von Heranwachsenden zum Jugendmedienschutz bei AV-Angeboten und ihrer Bewertung von Krimi- und True-Crime-Formaten herauszuarbeiten. Die in den Videos präsentierten Ergebnisse basieren auf den Aussagen der Jugendlichen, die an den Forschungswerkstätten teilgenommen haben. Von diesen Jugendlichen ist aus forschungspraktischen und datenschutzbezogenen Gründen nur ein Teil persönlich in den Videos zu sehen. Ihre Interviewpassagen wurden so ausgewählt, dass sie die Meinung der Teilnehmenden und der vorangegangenen Reflexionsprozesse exemplarisch repräsentieren.

Die gesetzten Schwerpunktthemen sind orientiert an Kategorien, die auch im Rahmen der Prüfpraxis von True-Crime-Formaten relevant sind: Format, Charaktere und Beziehungsstrukturen, Gewalt und Verängstigung sowie Kinder- und Jugendmedienschutz.

- Zur Kategorie Format wird die Frage in den Blick genommen, was Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren inhaltlich und hinsichtlich der Machart an True-Crime-Formate interessant finden und warum.
- Im Video zu Charakter und Beziehungen steht die Person der Täter*innen im Fokus und genauer die Frage, welche Darstellungen und Eigenschaften der Figuren die Teilnehmenden der Werkstätten fokussieren.
- Zum Thema Gewalt und Verängstigung ist besonders relevant, welche formatbezogenen Wirkungsannahmen junge Menschen haben und wie sie allgemein zu gewalthaltigen Inhalten im Fernsehen stehen.
- Einblicke in die Kenntnisse und Wünsche der Jugendlichen zum Thema Jugendmedienschutz im Kontext von True-Crime-Formaten gibt ein weiteres Video.

Die Ergebnisvideos

Die Ergebnisse der Forschungswerkstätten sind in vier Videos festgehalten. Die Videos können separat oder aufeinander aufbauend verwendet werden. Die nachfolgende Übersicht stellt die inhaltlichen Schwerpunkte der Videos, die bearbeiteten forschungsleitenden Fragen sowie ergänzende Informationen zur Einordnung der Ergebnisse dar.

Video 1: Format und Faszination

- ✓ Wie nehmen Jugendliche True-Crime-Formate wahr? Was interessiert sie an dem Genre?
- ✓ Gefallen ihnen audiovisuelle True-Crime-Sendungen und suchen sie sie gezielt aus oder werden sie eher unbeabsichtigt im TV damit konfrontiert?
- ✓ Woran machen Jugendliche Unterscheidungen von fiktionalen und dokumentarischen Formaten aus?
- ✓ Spielt es für die Jugendlichen eine Rolle, ob sie einen Fiction-Krimi oder die Aufbereitung eines echten Kriminalfalles in einem True-Crime-Format sehen?
- ✓ Verstärkt der Realitätsgehalt von True Crime das Ängstigungspotenzial? Welche Erzählweisen wirken eher distanzierend?

Zum Schwerpunktthema *Format* stand die Frage im Fokus wie Jugendliche das Genre und im Speziellen audiovisuelle True-Crime-Sendungen wahrnehmen. Auch wenn das Genre nicht bei allen Beteiligten gleich beliebt war, ging für alle eine große Faszination davon aus. Umso mehr sich dem Gesprächsgegenstand angenähert wurde, umso deutlicher wurde, wie präsent die Themen, die in True-Crime-Formaten verhandelt werden, in ihrem Alltag sind und wie sie sich durch die Rezeption der Geschichten mit ihren eigenen Interessen und Ängsten auseinandersetzen. Auch ihre Beweggründe sich mit True-Crime-Inhalten zu beschäftigen, zeigen das anschaulich.

Neben den gängigen Audio-Streaming-Diensten für die beliebten Podcasts sind Portale wie Netflix und Amazon, aber auch YouTube zentral. Der Fernseher ist im familiären Rahmen bedeutsam, wird aber weniger genutzt und kaum aktiv eingeschaltet. In diesem Kontext zeigte sich auch, dass die Teilnehmenden, die Sendungen, die in der Prüfpraxis des FSF bzw. des Jugendschutzes relevant sind, kaum kennen. Aus einer Liste von 20 Sendungstitel wurden insgesamt nur drei Titel am Namen erkannt.

Die Dramaturgie sowie wichtige Merkmale von True-Crime-Sendungen wie Techniken zur Emotionalisierung und Dramatisierung und dem Wechselspiel aus non-fiktionalem und fiktionalem Erzählen sind den befragten Jugendlichen vertraut. Bei audiovisuellem Material begründen die Jugendlichen ihre Entscheidungen zwischen Fakt oder Fiktion aber eher oberflächlich. Es werden Beispiele genannt, die vermuten lassen, dass ihnen nicht vollständig bewusst ist, dass man einen realistischen Eindruck auch filmisch herstellen kann. Das (vermeintlich) echte Videomaterial in True-Crime-Sendungen wird am häufigsten benannt, wenn es darum geht Sendungen nach ihrem Wahrheitsgehalt zu prüfen. Bei Aussagen, die sich nicht auf konkrete Sendungen beziehen, kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen insbesondere an die Podcasts denken, die sie gern hören. Diese sind

anders aufgebaut und der Wahrheitsgehalt ist oftmals höher und besser belegt. Grundsätzlich wurde vor allem eines deutlich: der gefühlte Realitätsbezug der Geschichte ist sowohl für das Spannung- als auch das Ängstigungspotenzial enorm wichtig.

Video 2: Charaktere und Beziehungen

- ✓ Wie bewerten Jugendliche allgemein die Darstellungen und Zuschreibungen von Täter*innen- und Opferrollen?
- ✓ Wie bewerten Jugendliche Darstellungen und Zuschreibungen in Bezug auf Geschlecht und Gender im Kontext von Täter*innen- und Opferrollen?
- ✓ Wie bewerten Sie die Darstellung von Opfer- und Täter*innen-Beziehungen (z. B. innerhalb des Familienkontextes)?

In True-Crime-Sendungen steht bei den Jugendlichen der Täter bzw. die Täterin im Fokus ihres Interesses. Den Jugendlichen fällt auf, dass oft Männer in der Rolle des Täters gezeigt werden und Frauen in der Rolle des Opfers. Sie finden das realistisch und naheliegend, versuchen dabei aber die Stereotype, die ihnen in den Formaten begegnen, logisch zu erklären. Damit reproduzieren sie geschlechterspezifische Stereotype, die in True-Crime-Sendungen verbreitet sind. Dass Männer eher in der Lage sind zu töten, finden beispielsweise mehrere Teilnehmende naheliegend, da Männer eher überlegen in Größe und Stärke seien. Frauen wiederum würden ihre Konflikte friedlicher lösen und wenn sie zu einem Mord fähig wären, dann wäre dieser raffiniert und affektiv. Beim Erarbeiten von eigenen Rollenbeschreibungen eines Täters bzw. einer Täterin fiel auf, dass die Jugendlichen bewusst auch viele Täterinnen entworfen haben und dies nach eigenen Aussagen aufgrund des Storytellings. Besonders häufig wiesen sie den Charakteren die Merkmale isoliert und einsam zu und die Mordmotive begründeten sie in fast allen Fällen mit Emotionen wie Rache, Eifersucht oder Gier.

Die Thematisierung von Liebe und Hass war häufig Teil der Auseinandersetzung mit Beziehungsstrukturen innerhalb von True-Crime-Sendungen. Die Jugendlichen waren sich einig, dass Morde, die innerhalb von Liebes- oder Familienbeziehungen stattfinden, meistens schwerer für sie zu verarbeiten sind. Gleichzeitig sind das die Geschichten, die besonders spannend sind, weil sie Überraschungsmomente bereithalten, etwa dass ein Mann seine Frau umbringt oder eine Mutter ihr Kind. Die Auseinandersetzung mit Gewalttaten innerhalb der Familie ist für einige Studienteilnehmenden besonders belastend, weil es ihnen verdeutlicht, wie Gefühle sich umkehren und Menschen sich ändern können. Anderen Jugendlichen hilft es hingegen sich von dem Gesehenem zu distanzieren, weil sie sich in der eigenen Familie besonders sicher fühlen.

Video 3: Gewalt und Verängstigung

- ✓ Wie und durch was wird bei den Jugendlichen Angst erzeugt?
- ✓ Verbinden die Jugendlichen unterschiedliche Wirkungsannahmen damit, je nachdem ob es sich um True Crime oder einen Krimi handelt?
- ✓ Wie bewerten Jugendliche Darstellungen von Gewalt in True-Crime-Formaten insbesondere in Bezug auf die Täter*innen- und Opferrollen?

Die Jugendlichen hatten keine Schwierigkeiten über das Thema Angst im True-Crime-Kontext zu sprechen. Es wird sehr deutlich, dass ihnen insbesondere Szenarien zusetzen, mit denen sie sich identifizieren können. In diesem Kontext wird oft Gewalt an Kindern genannt, was zeigt, dass sie sich unter bestimmten Umständen noch als Kinder wahrnehmen, die geschützt werden müssen. Geschlechtsspezifische Taten, insbesondere Gewalt gegen Frauen, machen weibliche Teilnehmende zum Thema.

Thematisiert wird von den Jugendlichen im Kontext mit Angst vor allem psychische Gewalt. Sie ist subtil in der Darstellung und sie wirkt unberechenbar. Solche Gewaltakte, die nicht explizit dargestellt werden, gehen mit Spannungserleben einher und regen die Fantasie der Jugendlichen an, sich Schlimmes vorzustellen. Sie sind allerdings auch sehr aufmerksame Rezipient*innen und prüfen das Gesehene auf dessen Glaubwürdigkeit: wenn eine Szene nicht plausibel ist, löst sie auch keine Angst aus.

Video 4: Jugendmedienschutz

- ✓ Welche Kenntnisse und Erwartungen haben Jugendliche von Maßnahmen des Jugendmedienschutzes im AV-Bereich?
- ✓ Welche Erwartungen stellen Jugendliche an die Schutzmaßnahmen, die ihre Altersgruppe betreffen?

Die Jugendliche kennen vor allem solche Maßnahmen des Kinder- und Jugendmedienschutzes, die ihnen selbst in ihrem Medienalltag als sichtbare Elemente begegnen. Das sind z.B. die Altersfreigaben mit den bekannten Symbolen oder die Ankündigungen ungeeigneter Inhalte, die Jugendliche aus dem Fernsehen aber auch von Streamern wie Amazon kennen. Auch technische Hilfsmittel des Kinder- und Jugendmedienschutzes wie Kinder-Accounts und Handysperren sind ihnen bei digitalen Geräten aufgefallen. Von Altersverifikationssystemen mittels Kreditkarten und Personalausweisen haben sie zwar gehört, sie wissen aber nicht, wie das funktioniert.

Die Jugendlichen bewerten den Kinder- und Jugendmedienschutz insgesamt als notwendige und wichtige Einrichtung. Gerade in Bezug auf Kinder, die jünger als sie selbst sind, sind sie sehr sensibel. Viele haben jüngere Geschwister oder können sich noch sehr gut in die Zeit hineinversetzen, als sie selbst jünger waren. Häufig kam in diesem Rückgriff der Kommentar, dass sie früher vor allem Angst hatten, was jetzt aber nicht mehr der Fall sei.

Während im Blick der Jugendlichen auf jüngere Kinder der Schutzgedanke im Vordergrund steht, nehmen sie für sich selbst in Anspruch, selbstständiger entscheiden zu können, was gut für sie ist. Sie setzen sich mit Maßnahmen, die ihnen bekannt sind, auseinander und bewerten sie individuell, d. h. mit Bezug zum Medieninhalt und zur Selbsteinschätzung ihrer eigenen Resilienz. So finden sie häufig die Altersfreigaben von bestimmte Medieninhalten entweder zu streng oder zu locker.

Mit dem Entwicklungsschritt, selbstständiger für sich selbst und den eigenen Medienumgang entscheiden zu wollen, geht auch der Wunsch nach mehr Teilhabe, Sichtbarkeit und Transparenz im Jugendmedienschutz einher. In den Forschungswerkstätten wünschten sich Jugendliche Triggerwarnungen durch die man selbst einschätzen könne, ob man das, was in den Formaten gezeigt wird, schauen möchte. Solche Lösungen finden sie gut, weil sie die Eigenverantwortung Jugendlicher stärken.

Die Videoskripte

Video 1: Format und Faszination

True-Crime Formate sind in den medialen Lebenswelten der Jugendlichen präsent. Am häufigsten hören sie True-Crime Podcasts. Sie mögen auch Produktionen, die crossmedial vermarktet werden, z. B. zusätzlich auf Instagram oder als Zeitschrift zum Lesen. Auch wenn True-Crime nicht zu ihren Lieblingsformaten im Fernsehen zählt, schauen sie gerne weiter, wenn eine Sendung spannend genug ist.

Zitat Block I

„Da ist ein Teil von Entertainment drin, wie bei normalen Serien oder Filmen. Aber ich finde es auch spannend die Geschichten zu hören und mich reizt das auch, dass ich weiß: Das ist echt passiert.“

„Eigentlich finde ich Mord immer sehr interessant und am liebsten mag ich es, wenn beide Sichten geschildert werden, also vom Opfer und vom Täter, sodass man sozusagen beiden in den Kopf gucken kann.“

„Man kann sich dann in den Fall richtig reininterpretieren und miträtseln - das finde ich schon interessanter als irgendwelche ausgedachten (Fälle), bei denen man sich denkt: das ist eh nicht wahr. Das interessiert mich nicht.“

„Ich schau gern Aktenzeichen xy ungelöst, weil ich es spannend finde, dass die Fälle noch nicht gelöst sind. Ich meine, die Wahrscheinlichkeit ist sehr klein, aber vielleicht gibt es ja doch eine kleine Chance, dass ich beim Fall noch helfen kann.“

„Ich fands einfach spannend und interessant was Menschen dazu veranlagt, ich kann mir auch überlegen später mal Psychotherapeutin oder Polizistin zu werden, weswegen mich dieses Thema auch noch interessiert.“

„Ich finde es sehr spannend so einen Job zu haben, sowas zu ermitteln, das will ich später auch selber machen, also Kriminalist werden, da kann ich dann schon mal gucken ob ich auf Kleinigkeiten achte und das macht mir sehr viel Spaß das zu gucken.“

Die Jugendlichen kennen die Dramaturgie von True-Crime Sendungen und nennen bestimmte Merkmale, die in True-Crime Formaten immer wieder vorkommen und das Genre bestimmen.

Es tauchen immer die gleichen Figuren auf: der/ die Täter*in, das Opfer, Zeug*innen und Angehörige, sowie ermittelnde Personen, die den Mord aufklären. Im Fokus steht der oder die Mordverdächtige und möglichst viele Informationen zum Tatmotiv.

Die Story braucht einen klaren Spannungsbogen. Anders als bei Krimiformaten gibt es keine oder nur wenige Side-Stories, die nichts mit dem eigentlichen Mordfall zu tun haben. Interviews mit Zeug*innen und Angehörigen verstärken die Emotionalisierung.

True Crime ist für sie ein abwechslungsreicher Mix aus non-fiktionalem und fiktionalem Erzählen. Nachgestellte Spielszenen gehören zwar dazu, entscheidend für die Qualität der Sendung ist aber das echte Videomaterial, wie z. B. Amateuraufnahmen, Aufzeichnungen von Überwachungskameras Mitschnitte von Polizeiverhören und Gerichtsverhandlungen sowie Fotos vom Tatort und Beweismaterial.

Audiovisuelle Stilmittel wie düstere Musik und gruselige Soundgeräusche, flackerndes Licht und dunkle Bilder erzeugen zusätzlich eine beklemmende Stimmung.

Den non-fiktionalen Charakter von True-Crime Formaten ist für die Jugendlichen besonders anziehend. Bei ihrem Medienkonsum entwickeln sie eigene Strategien, den Wahrheitsgehalt der Sendungen zu überprüfen.

Zitat Block II:

„Viele Leute können sich das vielleicht nicht vorstellen, dass das wirklich so passiert ist, aber wenn man sich das durch den Kopf gehen lässt, dann sind die Wahrscheinlichkeiten dafür, dass ein Ereignis da passiert, oft viel höher als bei Krimis - und eben auch auf natürlichen Ereignissen aufgebaut wie eine schlechte Beziehung oder jemand macht mit jemandem Schluss und dann ist es halt ein Rache-mord oder so. Das assoziiert man auch mit seinem eigenen Leben und denkt: Krass, das hätte mir jetzt auch passieren können.“

„Also ich würde sagen: Man kann ein Verbrechen jetzt nicht 100% wahr erzählen, es kann immer irgendwelche Informationen geben, die falsch weitergegeben wurden oder einfach nicht wahr sind, aber ich würde schon sagen, dass das auf einer wahren Geschichte basiert, was es noch zusätzlich interessanter macht.“

„Ja, wenn echte Kameraaufnahmen benutzt werden, oder echte Tatwaffen oder die Opfer und Blut usw. gezeigt wird, sowas ist nochmal spannender und gruseliger für einen, weil man sich mehr darunter vorstellen kann. Wenn es irgendwelche Schauspieler nachgespielt haben, dann wäre es mehr wie ein Krimi. Aber True Crime ist echte Begebenheit und das ist das Tolle, Spannende und Gruselige daran.“

Video 2: Charaktere und Beziehungen

Jeder Mensch ist fähig einen Mord zu begehen – diese Auffassung teilen die Jugendlichen. Sie interessieren sich besonders für die Figur der mordenden Person. Sie fühlen sich beim Schauen der Sendungen selbst wie Ermittler*innen und haben Spaß daran, die Tatmotive zu ergründen. Sie wollen verstehen, warum ein Mensch einen Mord begeht. Die Jugendlichen sind fasziniert aber auch verunsichert von den Informationen über die menschliche Psyche.

Zitat Block I

„Meistens werden die auch so ausgewählt, dass man besonders spannende Täter hat. Deshalb kommen in True-Crime-Geschichten oft Täter vor, die traumatische Kindheitserlebnisse hatten.“

"...dass der vielleicht schon als Kind so Anzeichen hat, zum Beispiel gar keine Freunde hat oder gemobbt wurde. Oder dass der Mensch sich ausgeschlossen fühlt und denkt, er muss jetzt irgendwas machen, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Aufmerksamkeitsmangel haben die vielleicht auch."

„Bei denen Sachen, die ich kenne, ist es oft so, dass es schon in der Kindheit Anzeichen gab, da könnte sich jetzt was entwickeln durch traumatische Ereignisse oder eben auch Störungen, die die Eltern schon hatten oder Erlebnisse wie mit einem umgegangen wurde, die dann eben dazu geführt haben, dass der Täter so eine Tat begeht.“

"Man denkt sich halt: Was geht bei denen im Kopf ab, was ist bei denen so los, dass sie solche Taten begehen?"

Die Auffassung ist verbreitet, dass Täter*innen in True-Crime Sendungen häufig psychische Störungen haben oder durch schwere Schicksalsschläge geprägt sind. Sie fallen durch ihren Charakter negativ auf. Straftaten, die sie solchen Figuren zuordnen sind z. B. Geiselnahmen, Amokläufe und Vergewaltigungen.

Als eine der Hauptmotive für einen Mord sehen die Jugendlichen außerdem Rache und Eifersucht. Das sind für sie Morde, die in Beziehungskontexten passieren. Die Opfer stehen der mordenden Person in solchen Fällen besonders nahe.

Zitat Block II:

„Das, was ich so geschaut habe, da ging es um eine Frau und einen Mann, die sich getrennt haben. Das hat dem Mann nicht gefallen und er hat sich an der ganzen Familie gerächt und sie als Einzige verschont, um sie leiden zu lassen.“

„Es ist so dieser Unterschied, wie auf einmal aus Liebe Hass wird, sodass man in der Lage ist, einen Menschen, den man geliebt hat, umzubringen - das interessiert mich wirklich sehr.“

„Ich finde Beziehungsgeschichten besonders gruselig und spannend bei True Crime, weil dein Freund, deine Freundin, dein Familienmitglied mehr mit dir zu tun hat. Du würdest es nicht von deinem Partner erwarten, von deinem Freund erwarten - und das macht es so spannend und auch noch gruseliger. Stell dir vor, mein bester Freund bringt mich um...das wäre viel schlimmer für mich als wäre das irgendein Unbekannter machen. "

„Wenn ein Mord passiert von einer Mutter an einem Kind, das finde ich ziemlich triggernd. Ich kann mich da richtig reinfühlen, ich verstehe die Situation, und ich frage mich immer was läuft da ab, dass eine Mutter auf einmal so von ihrem Kind denkt, was eigentlich sehr lieb und eben ein Kind ist, also ein reines Herz hat.“

Die Auseinandersetzung mit Mordmotiven ist für die Jugendlichen interessant und zeigt, wie neugierig sie in Bezug auf die menschliche Psyche und Persönlichkeitsentwicklung sind. Sie erleben die Gewalttaten in True Crime Sendungen als unberechenbar. Das macht es spannend, ist aber auch mit Angstgefühlen verbunden.

Video 3: Gewalt und Verängstigung

True Crime Formate erzählen oft von Mord- und Gewaltverbrechen. Die Darstellung von Gewalt gehört für Jugendliche zum Genre und wird als spannend und realitätsnah empfunden.

Zitat Block I:

„Krimis verbindet man ja mit Mord und bei Mord gehört eben Blut dazu. Das ist auch im echten Leben so. Es kann nicht sein, dass jemand angeschossen wird und nichts passiert und er stirbt einfach so.“

„In jedem True Crime Podcast spielt schon Gewalt mit, weil es einfach dem Zuschauer dieses Gefühl vermittelt dabei zu sein, vor allem wenn man das mit Details beschreibt.“

„Ich habe nicht so Angst vor Gewalt. Also schon, aber ich spiele auch Baller-Spiele und so was. Ich habe mehr Angst vor psychischen Störungen, weil man eben nicht weiß, was passieren wird. Er könnte dich von hinten abstechen, du weißt nicht was sein nächster Schritt ist.“

Einige filmische Mittel lösen Angst aus: Spannungsvolle Musik und Toneffekte, gruselige Masken, Clowns und Detailaufnahmen von Verletzungen.

Gewalt, die nur angedeutet wird, ist besonders gruselig. Besonders unheimlich ist für die Jugendlichen alles, was mit den Abgründen der menschlichen Psyche zu tun hat. Zum Beispiel Verbrechen, die im Zusammenhang mit psychischen Störungen stehen. Dazu gehören Folter, Körperzerstückelung, Kannibalismus und Vergewaltigung. Als besonders beängstigend bewerten Jugendliche Geschichten über Gewaltverbrechen, die sich gegen Kinder richten. Insbesondere die detaillierte Beschreibung des Verbrechens und des Tathergangs kann schwierig für die Jugendlichen sein.

Zitat Block II:

"Wenn zum Beispiel Mörder die Opfer vorher noch vergewaltigen und dann umbringen, das ist ein Thema das ich gar nicht mag. Oder wenn Kinder vergewaltigt werden, dann schalte ich gleich ab. Ich finde so etwas geht gar nicht. Das muss ich erst nochmal lernen zu verarbeiten."

"Wenn es um Kinder geht, also wenn Kinder sterben, also getötet werden oder vergewaltigt werden und dann sterben, finde ich das sehr schlimm, weil ich dann nicht die Leute sehe, sondern meine eigene Familie. Und wenn da ein Kind liegt, das ertränkt wurde, dann sehe ich da meinen Bruder drin."

"Da ich selbst noch ein Kind bin und auch eine Frau, mache ich mir auch ständig Sorgen darüber. Was ist, wenn mir das passiert, was wird dann passieren, wie kann man entkommen - darüber macht man sich schon Gedanken, auch unbewusst."

Jugendliche identifizieren sich besonders über ihr Alter und Geschlecht mit den Opfern. Doch auch Handlungsorte bieten Platz für Angsterzeugung. Besonders gruselig sind Settings, die den Jugendlichen aus dem Alltag vertraut sind. Hierzu zählen private Wohnungen, öffentliche Verkehrsmittel, Wälder und schulische Gebäude.

Wird die Erzählung an reale Orte geknüpft, z.B. an den Wohnort der Jugendlichen, kann die geografische Nähe das Angstpotential zusätzlich verstärken, weil die empfundene Wahrscheinlichkeit höher ist, selbst Opfer eines vergleichbaren Verbrechens zu werden.

Zitat Block III:

„Ich bin gerne im Wald und wenn dann im Film so eine Szene war, wo ein toter Mann oder eine tote Frau im Wald rumlag, dann habe ich persönlich Angst, dass ich da jemanden vorfinde.“

„Es ist manchmal schon sehr unheimlich, weil man weiß, dass es in echt passiert ist hier an diesem Ort wo ich gerade stehe. Zum Beispiel in der U-Bahn-Station ist auch mal was passiert und da läuft man lang und dann denkt man gleich da dran. Ist schon gruselig.“

"Wenn in der Tagesschau oder in den Nachrichten ... jemand ermordet wurde, an einem Ort zum Beispiel am Potsdamer Platz, betrifft es mich auch, weil es mir selber passieren kann. Wäre es irgendwo in Amerika, würde es mich nicht stören, weil ich da ja persönlich nicht bin."

Jugendliche können differenziert beschreiben, welche Darstellungs- und Erzählweisen sie verängstigen. Sie nehmen es hin, dass sie möglicherweise im Anschluss an die Sendung Schwierigkeiten haben zu schlafen oder allein durch dunkle Straßen zu laufen.

Zitat Block IV:

„Währenddessen ist das schaue, höre, lese, habe ich keine Angst. Und ich finde es manchmal dann nicht witzig aber interessant und spannend aber nachher wenn ich dann in meinem Bett liege und alles ist dunkel, dann sind da so Schatten und dann kommt da ein Geräusch von der Heizung und dann habe ich richtig Angst jedes Mal. Und dann kann ich nicht einschlafen, aber ich kann auch nicht aufstehen, weil dann könnte im Flur ja jemand stehen mit einem Messer oder so.“

„Je gruseliger es wird, desto mehr will ich wissen was passiert und ich kann dann einfach nicht aufhören. Ich muss schon sagen, manchmal überlege ich mir eine ganze Woche lange wie das passieren konnte und manchmal grusele ich mich auch ein bisschen, wenn ich abends durch die Straßen gehe. Schon allein, weil es auf wahren Begebenheiten basiert. Aber trotzdem kann ich damit nicht aufhören, weil es einfach interessant ist und spannend.“

Video 4: Jugendmedienschutz

Jugendmedienschutz ist ein wichtiges Thema bei True Crime Formaten. Die Jugendlichen glauben, dass unangemessene Inhalte Gefahren für empfindliche Kinder bergen. Dazu zählen Verängstigung, Misstrauen gegenüber Menschen, Alpträume und Gewaltverherrlichung.

Einige dramaturgische Merkmale helfen den Jugendlichen, sich zu distanzieren. Fälle, die aufgeklärt sind, vermitteln ein Gefühl von Sicherheit. Auch geografische Distanz zur Handlung wird als entlastend wahrgenommen. Die Jugendlichen fühlen sich außerdem weniger selbst betroffen, wenn die Opfer Erwachsene sind. Sie entwickeln auch individuelle Bewältigungsstrategien.

Zitat Block I:

„Manchmal finde ich es zu extrem, dann mache ich einfach den Fernseher aus. Aber manchmal gucke ich dann einfach weg und dann ist es eigentlich auch ok.“

„...oder ich mache den Ton aus, weil ich den Film gerne weitersehen möchte, aber die Stelle halt nicht. Und dann schau ich entweder ohne Ton - oder ich tu so als würde ich Wasser holen. Das ist so mein Trick meistens, wenn andere dabei sind. Nicht weil ich mich schäme Angst zu haben, sondern weil ich rausgehe, und das hilft mir dann, das zu verarbeiten. Das mache ich jedes Mal – ich denke mir Strategien aus, wie ich aus der Situation rauskomme und das hilft mir sehr.“

„Wenn ich mit meiner Schwester oder meiner Mutter gucke, dann kuschele ich mich an sie an.“

„Wenn mir ein Film zu gruselig wird, mache ich Witze darüber, dass ich auch selbst darüber lachen kann.“

„Ich hab nicht so viel Angst, aber wenn ich wirklich erschrocken bin und Angst hab, treffe ich mich mit Freunden, rede mit jemandem darüber, höre mir Musik an, schaue einen gemütlichen Film, der freundlich ist, einen Familienfilm oder so. Alles was mich beruhigt und davon ablenkt.“

Die Jugendlichen kennen einige Jugendmedienschutzmaßnahmen: Altersempfehlungen und – freigaben, Altersverifizierung, Handysperren, Kinderaccounts und Sendezeit. Sie bewerten die Wirksamkeit von Altersbeschränkungen unterschiedlich.

Zitat Block II:

„Diese Altersfreigabe ist ja nicht umsonst da. Also, natürlich ist es bei jedem anders, wie man es verträgt, aber wenn da jetzt ein Film ab 16 ist - mit 14 würde ich mich vielleicht schon trauen, den zu gucken, aber wenn da 18 steht, würde ich mich eher zurückhalten und den nicht gucken. Vielleicht was anderes gucken, was freundlicher ist.“

„Na ja, also ich finde es gut, dass man das einteilt in 16 und 18 und so, aber zum Teil passt das nicht so. Manchmal ist es zu übertrieben und manchmal ist es halt zu wenig.“

„Manchmal gucke ich mir Filme ab 12 oder 6 an, wo solche Inhalte vorkommen wo ich so denke, warum ist das jetzt ab 6 Jahre. Mit 14 Jahren triggert mich das, ich weiß nicht, was das da soll.“

„Es gibt kleinere Kinder, die das nicht interessiert oder welche die es sehr schlimm finden, deshalb weiß ich nicht, ob man sie davor schützen soll. Ich glaube die Eltern sollten das dann schützen. Also sie können es einmal sehen und dann kommt es darauf an, wie sie reagieren und ob sie es dann nochmal schauen oder nicht oder erst wenn sie erwachsen sind.“

Die Jugendlichen sehen sich selbst dazu in der Lage, zu entscheiden, welche Inhalte sie schauen können. Sie sind der Meinung, dass das Gefährdungspotential nicht vom Alter der Zuschauenden, sondern von ihrem Charakter abhängig ist. Trotzdem finden sie, dass Altersbeschränkungen im Zweifelsfall streng sein sollten, damit möglichst viele Kinder und Jugendliche geschützt werden.